Die Trümmer einer heiligen Lüge

نویسنده: دکتر عبدالرضا عشقی‌پور

تاریخ انتشار: 19 Khordad 2585 باستانی برابر با June 9, 2026 میلادی



Der Himmel über Teheran war unter dem unaufhörlichen, ohrenbetäubenden Heulen israelischer Drohnen schwanger mit einem kalten Tod. Der Schatten des Schreckens hatte die dunklen Gassen der Stadt verschlungen, und Ruhollah rannte, keuchend und schweißgebadet, von Schatten zu Schatten, wie eine Ratte, die aus der Kanalisation flieht. Eine animalische Angst hatte all seine hohlen, prahlerischen Behauptungen und trunkenen Schreie weggewaschen, bis seine zitternden Beine ihn in eine Sackgasse in einem der alten Viertel im Zentrum der Stadt führten, wo er an der Holztür eines Hauses Zuflucht suchte, während in diesen angstvollen Sekunden ein schmutziges Wort in seinem Verstand aufblitzte: „Taq⚿ya“.

Ruhollah grinste in sich hinein; Taq⚿ya, dieses juristische Meisterwerk zur Rechtfertigung von Feigheit, welch makelloser religiöser Betrug – eine Doktrin, die es dir erlaubt, deine Ehre (sofern du eine hast) zu verkaufen, deine Farbe zu wechseln, zu lügen und diesen erbärmlichen Betrug als göttliche Weisheit auszugeben, wo immer dein Leben in Gefahr ist. Taq⚿ya war ebenjene

himmlische Erlaubnis für die niederträchtigsten irdischen Laster; ein gewaltiger religiöser Deckmantel über der Wahrheit, damit der Mörder in den Kleidern des Opfers weinen und der Wolf sich mit der Anrufung Gottes in der Schafherde verstecken kann. Dies ist der Gipfel der Vulgarität eines Glaubens, der die Lüge als heilig betrachtet.

Die Tür öffnete sich, und ein alter Mann mit weißem Haar und einem gebrochenen Gesicht erschien auf der Schwelle. Ruhollah sagte mit einer Stimme, die vor Entsetzen und Heuchelei zitterte: „Vater, gewähre mir Zuflucht, ich bin Nader... einer der revolutionären Kinder von Löwe und Sonne. Sie sind hinter mir her!“

Hamed, ohne der Furcht Raum in seinem Herzen zu geben, ergriff dessen kalte, schmutzige Hand und zog ihn hinein. Azar, Hameds Frau, empfing ihn mit einem warmen Handtuch und einem Glas frisch gebrühtem Tee; sie setzten ihn an den wärmsten Platz des Raumes. Ruhollah, mit jenem abscheulichen, pockennarbigen Gesicht und dem ungepflegten, spärlichen Bart, der nach saurem Schweiß und der Fäulnis seiner Gedanken roch, setzte sich auf das Sofa; seine Augen waren zwei dunkle, leblose Gruben, die stets mit Gier und Groll auf die Welt blickten, seine Stirn trug die falsche Schwiele des Betens, und seine dicken Lippen bewegten sich ständig im Flüstern rachsüchtiger Beschwörungen.

Während sein verängstigter Blick durch das Zimmer schweifte, blieb er plötzlich an einem Tisch in der Ecke des Wohnzimmers wie angewurzelt hängen. Zwei Bilderrahmen mit schwarzen Trauerbändern; Ruhollahs Herz hörte für eine Sekunde auf zu schlagen, und das Entsetzen ergriff sein ganzes, schmutziges Wesen. Die Bilder gehörten zwei Engeln: „Hasti“(Leben), die ältere Tochter mit rabenschwarzem, welligem Haar und fesselnden Augen, die wie die unbändigen Flammen eines Feuers voller Lebensstolz und Rebellion war, und „Donya“(Welt), das jüngere Mädchen mit einem unschuldigen Gesicht, mondscheinfarbener Haut und einem bescheidenen Lächeln, das nach Rosenwasser und Jasmin duftete.

Hamed folgte dem Blick des Gastes, Tränen traten in seine Augen, und mit einer von Trauer gebrochenen Stimme sagte er: „Das sind meine Töchter. Am 8. Januar 2026, in einem verlassenen, unterirdischen Geheimgefängnis am Ende einer Sackgasse in der Vozara-Straße... ebendort, wo sie es ein ‚sicheres Haus‘ nannten, was in Wahrheit aber ein Schlachthaus für die Ehre der Menschen war. Sie haben mir und Azar unsere Hasti und Donya weggenommen.“

Azars Stimme erhob sich wie das Klagen eines verwundeten Vogels: „Die Gerichtsmedizin sagte, sie hätten bis zum letzten Moment die Hände der anderen nicht losgelassen; Hasti hatte sich als Schutzschild für Donya aufgebaut, damit diese Wölfe...“ Azar konnte nicht weitersprechen, und ihr heulendes Schluchzen überwältigte sie.

Die Wände des Hauses begannen sich um Ruhollahs Kopf zu drehen, und das Teeglas zitterte in seinen groben Händen. Der Kalender seines Geistes blätterte sich um und warf ihn zurück auf den 8. Januar 2026; die Dunkelheit jenes feuchten Kellers in der Vozara-Straße, der Geruch von Blut, Urin und Terror, er erinnerte sich an diese Nacht mit der Klarheit eines Albtraums; er sah sich selbst, mit demselben bestialischen Gesicht und Augen, die vor Wollust und Blutdurst blutrot waren, während Hasti in zerrissenen Kleidern den zitternden, kleinen Körper von Donya umklammerte und ihn und die zwei anderen Basidschis nicht anbettelte, sondern sie wie eine verletzte Löwin mit Augen voller Hass anstarrte, während Ruhollah seinen großen Achatring am Finger drehte. Er hatte mit einer Stimme, die aus den Tiefen der Hölle zu kommen schien, gebrüllt: „Ihr seid Verderber auf Erden, ihr seid Ungläubige; euer Blut, euer Leben und eure Körper sind uns erlaubt!“

Und dann der Einbruch der Schwärze, eine Szene, deren Schamlosigkeit die Worte zu beschreiben sich weigern und die nicht aufs Papier gebracht werden können. Ruhollah warf im Namen „Allahs“, im Namen der Verteidigung des Heiligtums, sein schweres und verfaultes Gewicht auf ihre Unschuld; die erstickten Schreie von Donya unter seinen schmutzigen Händen und das herzzerreißende Aufbäumen von Hasti, die mit ihren Nägeln versuchte, Ruhollahs abscheuliches Gesicht zu zerkratzen, um ihre Schwester zu retten. Mit jedem Schlag und jeder Vergewaltigung sprach Ruhollah den Namen Gottes aus; ein Takbir, das in diesem stinkenden Keller statt nach Erlösung nach Schlamm roch; mit Händen, die nach Gebetsketten und Blut stanken, drückte er Hastis Hals so lange zu, bis Hastis wunderschöne Augen sich nicht mehr bewegten, und dann erdrosselte er die kleine Donya, die vor Schmerz und Schrecken gelähmt war, neben Hasti.

Nun, in diesem warmen Raum, hielt ihm Azar liebevoll das Tablett mit Datteln hin: „Iss, Nader-dschan... du hast ja gar keine Farbe mehr im Gesicht.“

Das Wort „Nader-dschan“, gepaart mit dem mitfühlenden Blick eines Vaters, der dem Mörder seiner Töchter Zuflucht gewährte, versetzte Ruhollahs zerfallender Psyche den letzten Schlag; der Schock der Todesangst, der zerstörerische Kontrast dieser bedingungslosen Güte im Gegensatz zu jener Bestialität, die er in der Vozara-Straße an den Tag gelegt hatte, ließ seinen Schädel von innen heraus zerspringen. Taq□ya, jene heilige Lüge, hatte keinerlei Wirkung mehr; er konnte sich nicht länger hinter Worten verstecken. Der Tee fiel aus seiner Hand, und das Glas zerbrach auf dem Teppich wie seine Seele. Ruhollah begann zu zittern; ein Zittern, das aus seinen Knochen aufstieg, er begann schwer zu atmen und krallte die Hände in sein fettiges, schmutziges Haar.

Sein schiefer Mund öffnete sich, und mit einer Stimme, die dem Jaulen eines in der Falle gefangenen Tieres glich, wimmerte er: „Nein... nein... ich... ich... ich bin nicht Na...der... ich habe Taq□ya gemacht, alles war gelogen...“ Mit jedem Wort, das aus seinem schmutzigen Mund kam, wurde seine Zunge schwerer... „Ich... Vozara-Straße... Hasti ließ Donyas Hand nicht los. Ich sagte hal□l... ich... bin erstickt... ich...“

Die Worte ergossen sich wie Säure auf den Boden des Zimmers; ein Schweigen, schwerer als der Einsturz eines Turms, legte sich über Hamed und Azar. Sie erstarrten; fassungslos, atemlos starrten sie auf das Monster, das im Gewand eines Flüchtlings in ihrem Haus kniete. Aber Ruhollah war nicht mehr in dieser Welt; seine eingefallenen Augen blieben starr auf einen unsichtbaren Punkt gerichtet. Sein dunkler Verstand hatte den Knopf zur Selbstzerstörung gedrückt. Er fiel in einen tiefen psychologischen Schock, aus dem es keine Rückkehr gab. Er hörte weder den Lärm der Drohnen noch spürte er Hameds fassungslosen Blick; er war in den feuchten Keller der Vozara-Straße verbannt worden; für immer eingesperrt im dunklen Gefängnis seines Verstandes, musste er, solange er atmete, das Brechen von Hastis Knochen und die kraftlosen Schreie von Donya hören, mit jedem Atemzug in einem Feuer des Wahnsinns und grenzenloser Gewissensbisse bei lebendigem Leibe verbrennen und zu Asche zerfallen – und dies war erst der Anfang des Weges.